

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Thomas Abbts weil. Gräfl. Schaumburg-Lippischen Hof- und Regierungsraths vermischte Werke

Thomas Abbts weil. Gräfl. Schaumburg-Lippischen Hof- und
Regierungsraths freundschaftliche Correspondenz

Abbt, Thomas

Berlin [u.a.], 1771

94. An Hrn Abbt.

urn:nbn:de:gbv:45:1-2888

Vorjaget breche ich ab, weil ich nicht zuviel schreiben darf, und doch auch andere Briefe noch fertig machen will. Grüssen Sie den lieben M. tausendmal von mir. Leben Sie wohl, mein Freund.

94.

An Hrn. Abbt.

Berlin, den 20 May 1766.

Ihr Schreiben vom 14ten hat mich erschreckt! Wie lassen Sie sich einfallen, krank zu seyn, bis ist einem jungen Autor nicht anständig! Hüthen Sie sich ja diese Thorheit noch etumahl zu begehen, und arbeiten Sie deswegen nicht zu frühe wieder. Ihr verzweifelster Auszug aus der Welthistorie macht mir sonderlich Sorgen. Sie werden nicht ein schlechter Auszugmacher seyn, Sie werden selbst denken wollen, und in der kurzen Zeit, die Ihnen vorgeschrieben ist, kann eine so grosse Arbeit der Seele, die Kräfte des besten Körpers erschöpfen.

Die neue Auflage Ihres Verdienstes betreffend, so habe ich das umgeschmelzte, nicht von der Umschmelzung des ganzen Werkes, verstanden wissen wollen. Ich habe nur sehr viele Veränderungen in

der

der Schreibart gemeinet. Ihre Schreibart, mein
 liebster Freund, ist, so bald Sie schön schreiben wol-
 len, sehr oft etwas gesucht, und wenn Sie kurz
 und könnigt schreiben wollen, etwas dunkel. Nicht
 als wenn Ihr ganzes Buch wechselsweise pretiös
 und räthselhaft wäre: vielmehr weis ich sehr wohl,
 daß die vortreflichsten Stellen darinn stehen. Aber
 nur, diese Fehler kommen sehr oft wieder, und eben
 deswegen, ob sie gleich an sich klein scheinen, werden
 sie endlich Ihrem Buche schädlich. Jeder von die-
 sen Fehlern müste an sich, dünkte ich, leicht zu ver-
 bessern seyn, und dadurch würde im Ganzen Ihr
 Buch an Schönheit vieles gewinnen.

Als ich Ihren Brief erhielt, nahm ich mir schon
 vor, an Sie dieser Veränderungen wegen zuschreiben.
 Und blos um deutlich zu machen, was ich eigentlich
 meyne, steng ich an, flüchtige Anmerkungen über den
 ersten Bogen Ihres Buches aufzusetzen, die Sie auf
 begehendem Blatte finden. Wenn Sie wollen, so
 will ich wohl noch etwas darin fortfahren; das ganze
 Buch aber werde ich nicht wohl durchgehen können,
 weil ich allzuwenig Zeit habe. Doch es sind nur we-
 nige Anmerkungen dieser Art hinlänglich, um Ihnen
 merklich zu machen, was eigentlich verschiedenen Le-

fern in Ihrer Schreibart anstößig vorkommt; sobald Ihnen dis einleuchtet, so können Sie die übrigen Stellen gleicher Art leicht aus eigener Einsicht verbessern; denn ich weis freylich wohl, daß meine Erinnerungen, eigentlich nur Kleinigkeiten betreffen.

Herr W. könnte Ihnen wichtigere Anmerkungen über des Wesentliche Ihrer Materie selbst mittheilen, wenn er nur nicht zu wenig Muße hätte. Schreiben Sie inzwischen deswegen an ihn. Ich will ihm auch fleißig zureden.

Verlage.

S. 1. *) *Hrn. v. Voltairen, lieber Voltairen.*

Erinnern Sie sich, daß Sie diesen Eingang umschmelzten, und gerade das Gegentheil setzten. Er hat also jetzt etwas Aengstliches im Anfange behalten, das Sie wohl ändern sollten.

Um den Geruch der Bescheidenheit bemühen, ist etwas sonderbar, zumahl da Sie den Geruch dem Schimmer entgegensetzen.

Der Titel der dem Namen hinten nachtritt.

S. 3. denen heißt den. Auf denen muß allemahl die oder welche folgen. Weil hier die wirklich folgt, aber er auf Gerechtigkeit geht, so ist noch mehr unrecht.

Stang.

*) Der ersten Ausgabe von 1765.

Rangstellen berichtigen, ist nicht das rechte Wort. — Was sie abhält — geht bis auf die Muse, oder auf die Leute? Merken Sie, daß das zuerst wiederholte Sie und Ihre, hier nicht gut ist.

Angewiesene Ehrenstellen durch Beweiswürmer rechtfertigen; Ist eine Redensart, die mir nicht recht gefällt. Ich will hier, so wie an unzähligen Stellen Ihres Buchs (denn der gemeinste Fehler Ihrer Schreibart ist, daß Sie die Wörter in Bedeutungen brauchen, die denselben mir halb zukommen,) nichts zergliedern, weil ich sonst allzuweitläufig werden müßte: Aber Sie werden merken, daß die Beziehungen der einzelnen Wörter, wo nicht unrichtig, doch wenigstens gesucht ist, und dis giebt Ihrer Schreibart das ängstliche Ansehen.

S. 4. Mustern und sichten, zweyerley Metaphern, die allzu nahe beyeinander stehen.

Das brauchbarste zu enthalten — damit wir — ein Urtheil bilden.

Dis gefalle mir im Ausdrucke nicht recht.

S. 7. Die Augen gefallen mir nicht recht, weil man nicht sieht, wie sich diese Metapher zur unwilligen Dankbarkeit erinnert. Sie zielen auf die unterstehende engl. Verse; aber es scheint mir doch allzugesucht.

- S. 9. kriegt — lieber bekommt.
- S. 11. Das Exempel vom Clitus, scheint mir hier nicht recht bequem, ob es gleich an sich schön ist.
- S. 13. sich auf die Rangordnung der Absichten verstehen, ist etwas sonderbar gesagt.
- S. 15. die Wünschelrute nach einem Begriff anzuschlagen, taugt nicht; das reife Nachdenken, wodurch Sie auf diesen Begriff gekommen sind, gleicht wahrlich keiner Wünschelrute.
- S. 17. durchsucht, wenn er — Es scheint nach der Lage der Worte: Er durchsucht die Winkel, wenn er geforschet, und nicht gefunden, — gleichwohl geht, das wenn er, auf das nicht ertragen, also müssen die Worte hier anders gesetzt werden.
- S. 2. der Vorrede: die Ländereyen eines Montesequien ist ein allzugesuchter Ausdruck. Ländereyen bezieht sich ohnedem nur auf die Feldwirthschaft. J. E. ein Pächter hat schöne Ländereyen, das heißt, fette Wiesen und Acker. — Das nachfolgende Schranken gehört auch nicht in die angefangene Metapher.
- S. 4. der Vorrede: Wohlthäter von einem Lande, ist ein Gallicismus, — eines Landes — zu heißen — lieber zu seyn, — angeläumdert, warum nicht angedichtet? S. 5.

S. 5. der Vorrede: ob man die einen im Plurali sagen könne, bin ich zweifelhaft.

Dererselben muß der selben stehen, — schlichte, hat dis Wort einige Autorität?

S. 6. der Vorrede: Nationalcharakter von der Seite des Kopfes, klingt etwas seltsam; wenn bald darauf stünde, von der Seite des Herzens würde der Gegensatz diesen Ausdruck etwas erträglich machen; übrigens gehören dergleichen Ausdrücke zu den Gallicismen, die ich einem Schriftsteller am meisten zu vermindern ratthen wollet, weil sie der deutschen Schreibart ein fremdes, oder vielmehr pretiöses Ansehen geben.

S. 7. der Vorrede: Der Periode im Anfange gefällt mir nicht; Ob man satyrische Züge, dazu die Versuchung groß war, eben durchaus von andern würden haben entlehnen müssen, weis ich nicht. Das vielleicht längstens abgenuzet, ist bey der gesuchten Kürze etwas schielend. Daß der B. sagt andern witzigen Schriftstellern, und sich also implicite selbst einen witzigen Schriftsteller nennt, ist eine Kleinigkeit.

Von dem Verwerfungsurtheile eines ganz unnützen Buchs befreyen. Der Gedanke ist